

Zur salzburgischen Literatur.

Dr. Rudolf Preuß, *Landschaft und Mensch in den Hohen Tauern*. Konrad Tritsch Verlag, Würzburg-Aumühle 1939. XV und 326 S., 23 Tafeln.

Diese Arbeit, die sich auf die östlichen Hohen Tauern beschränkt, ist vom Verfasser zur Ausfüllung dieser Forschungslücke in den Alpen bestimmt. In vier Hauptabschnitten — Raum und Landschaft, Entwicklung der Kulturlandschaft, Flur und Siedlung, der Mensch, die heutige Wirtschaft — wird sehr gründlich und auch auf neuen Wegen auf die Erfordernisse aller kultur-geographischen Teilgebiete eingegangen. Besonders zu erwähnen sind die wertvollen Erkenntnisse des Verfassers in der Orts-, Flur- und Riednamensforschung, die die alpenlawische Siedelperiode auf einen viel kleineren Wirkungskreis einschränken, als man bisher anzunehmen pflegte. Weiters sei auf die stofflich und methodisch wertvollen Ergebnisse und Anregungen in der Siedelkunde, auf bevölkerungskundlichem und wirtschaftsgeographischem Gebiete hingewiesen. Dem Verfasser war es durch die damalige politische Lage nicht möglich, alle nördlichen und südlichen Tauerntäler so gründlich zu durchforschen wie das Mölltal, aber die Arbeit bietet trotzdem durch die sorgfältige Heranziehung sämtlichen Schrifttums eine vorzügliche Gesamtschau der Hohen Tauern. Dank ihres kulturgeographischen Charakters kann sie auch für alle praktischen Fragen der Raumordnung herangezogen werden.

Dr. Friederike Prodinger.

Dr. Adalbert Klaar. *Die Siedlungsformen von Salzburg*. (Forschungen z. deutschen Landes- und Volkskunde, 32 B., H. 3) 1939. 72 S. mit 16 Bildern, 1 mehrfarbigen Karte und 14 Plantafeln im Text und auf Tafeln. (Verlag S. Hirzel in Leipzig.)

Nun hat auch Salzburg von erfahrester Hand seine Siedlungskunde bekommen. In einer fruchtbaren Verarbeitung technischer Untersuchungsergebnisse und geschichtlichen Nachspürens werden die drei Siedelelemente der Flur-, Orts- und Gehöfteformen im einzelnen herausgeschält und als Ganzes, als Siedellandschaft dargestellt. Ein besonderes Ziel der Arbeit — und ein Verdienst — ist es, an Hand des Salzburger Beispiels einmal nachdrücklich auf die planmäßige hochmittelalterliche Rodungsperiode im alpinen Raum hinzuweisen, die der großen damaligen Ostkolonisation als Binnen- ausbau ebenbürtig gegenüberstehend, noch heute das Siedelbild beherrscht. Im großen und ganzen entspricht der Zweiteil der Salzburger Landschaft, Vorland und Gebirge, eine geschichtliche Erschließungsstufung. Siedelkundlich prägt sich diese einerseits in den Gemeinschaftsformen des frühen Mittelalters aus, in den Sippenweilern und Haufendörfern mit Gewinn- und Blockfluren, die von der Zeit der bairischen Landnahme über den weiteren Ausbau der Salzburger Kirche und des ansässigen Sippenadels bis in das 10. Jahrhundert Verwendung fanden. Sie sind für das Vorland charakteristisch, im Gebirge kommen sie nur in besonders günstigen Tallagen als Inseln altartiger Siedlung vor. Andererseits ist die planmäßige Einödlflur mit dem Einzelgehöft die Siedelform der hochmittelalterlichen Gebirgskolonisation an sich. Ihre ganze Art setzt grundherrliche Anlage voraus, so wie die planvollen Märkte und Straßendörfer, deren Ausgestaltung auch in diese Zeit fällt. Die neuzeitliche Besiedlung prägt sich in Salzburg in nur ganz wenigen ingenieurmäßig angelegten merkantilistischen Experimenten aus, hauptsächlich in Urbarmachung von Mooren. Ihre Behandlung konnte in der übersichtenden Arbeit d. V. zurücktreten. Besonders erwähnt soll außer vielen anschaulichen Planskizzen und Bildern noch die wertvolle Siedlungs-

formenkarte werden. Sie wird in der übersichtlichen Anordnung der Flur-, Orts- und Gehöfteformen, also aller dreier Siedlungselemente auf einem Blatt in neuer Art, einer synthetischen Siedlungskunde endlich gerecht.

Dr. Friederike Prodinger.

Martin Hell, Salzburger Urnenfelderkultur in Grabfunden. SA aus Wiener Prähistorische Zeitschrift XXV, Wien 1939, S. 84 bis 108.

Urnenfelderfunde ergaben sich in Marzoll, St. Martin b. Lofer, Morzg und Bayr. Gmain. Aus ihnen kann geschlossen werden, daß die Urnengräberkultur, die hier in vollem Umfang zur Entfaltung gelangte, den Zeitraum von 1250 bis 750 vor Ztr. umfassen dürfte. Beachtenswert ist die Südnordrichtung der Gräber.

Die Traditionsnotizen des Klosters Raitenhaslach. Herausgegeben von Karlheinz Dumrath. Quellen und Erörterungen zur bayerischen Geschichte, Neue Folge, 7. Band. München 1939. 38 und 151 S.

Die Traditionsbücher sind die wichtigsten urkundlichen Quellen für die Geschichte der Gauen Bayerns und der Ostmark im Hochmittelalter. Das wurde schon früh erkannt und darum liegen von den meisten schon alte, manchmal freilich recht unzulängliche Veröffentlichungen vor. Merkwürdigerweise wurden dabei die Traditionen des zu Salzburg in vielfachen Beziehungen stehenden Zisterzienserstiftes Raitenhaslach an der Salzach bisher übersehen. Diesem Mangel hilft die vorliegende mustergültige Edition in dankenswerter Weise ab.

Die veröffentlichten Traditionsnotizen, denen der Herausgeber auch wertvolle sachliche Erläuterungen beigelegt hat, erstrecken sich auf die Zeit von 1155 bis ca. 1245. Die das Gebiet des heutigen Reichsgaus Salzburg betreffenden Stücke sind zumeist allerdings schon im Salzburger Urkundenbuch ediert. Dumrath Nr. 8, 51, 101 und 107 entsprechen SUB II. Nr. 383, 444 (bei Dumrath nicht vermerkt), 470 und 506. Zu ergänzen wäre etwa noch Nr. 135 (Güterverzeichnis, das SUB III. Nr. 1044 entspricht) und die Tradition des Otto von Pongau in Nr. 133, S. 108. Ob das ebendort, S. 111, genannte „Ruhenis“ wirklich Rauris ist, bleibe dahingestellt. Im übrigen kommen noch zahlreiche Mitglieder salzburgischer edelfreier und ministerialischer Geschlechter vor, teils als Tradenten oder sonst als aktiv an Rechtsgeschäften Beteiligte (Nr. 3, 14, 29, 39, 42, 43, 46, 55, 56, 63, 88, 105, 106, 108, 133), teils nur als Zeugen (außer in den vorgen. Stücken in Nr. 6b, 9, 18, 19, 33, 47, 49, 67). So finden wir die Namen der Grafen von Plain, der Freien von Mittersill, Litzldorf, Felben, Haunsperg, derer von Surberg, Siegsdorf, Stöffling, Itzling (neben Nr. 14 namentlich auch „Rvdegerus Salzb. arciepiscopi dispensator“ in Nr. 39), Piesendorf, Schnaitsee, Seekirchen, Plain, Adnet, Gastein, Surheim, Wonneberg, Högl u. a. Besonders häufig werden die Herren von Surberg genannt, darunter auch Meingoz, der Burggraf von Salzburg. H. K.

Karl Schellhaß, Der Dominikaner Felician Ninguarda und die Gegenreformation in Süddeutschland und Österreich 1560—1583. Band II Felician Ninguarda als Nuntius 1578—1580. (Bibliothek des Deutschen Historischen Instituts in Rom, Band XVIII). Rom (27) W. Regenberg 1939, Auslieferung Carl Fr. Fleischer in Leipzig. XII u. 396 S.

Der im Band 70 dieser Zeitschrift (S. 175) angezeigte 1. Band findet nunmehr seine Fortsetzung. Der 2. Band schildert uns eingehendst die betriebsame Tätigkeit des 1578 zum Nuntius in Süddeutschland ernannten

Dominikaners Felician Ninguarda, Bischofs von Scala, während der Jahre 1578—1580, in denen er im Raume zwischen St. Gallen und dem Lavanttal und zwischen Regensburg und Trient im Sinne der Gegenreformation wirkte. Für Salzburg war der 1. Band ergiebiger. Am bemerkenswertesten ist Ninguardas Anteilnahme an der Wahl des Domherrn Georg von Kuenburg zum Dompropst und die Bemühungen, den vom Schläge gerührten Erzbischof Johann Jakob von Kuen, der das Gegenreformationswerk nur lässig betrieb, in seiner Regierung zu beschränken und auszuschalten. Dahin zielten auch die Bestrebungen, ihm einen Koadjutor zu geben. Domdechant Wilhelm von Trauttmannsdorf wollte sich dabei sein Süppchen kochen und das Erzstift auf diese Weise einem der Häuser Österreich oder Bayern in die Hände spielen. Den weiteren Verlauf dieser dramatischen Angelegenheit wird der 3. (Schluß-)Band bringen, der, wie wir dem unermüdlich fleißigen, gelehrten Verfasser und uns wünschen, in nicht allzu ferner Zeit erscheinen zu können möglich werde.

F. M.

Fritz Byloff, Die letzten Zaubereiprozesse in Mühl-
dorf und Landshut. Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, Bd. 11
(1938), S. 427 bis 444.

Behandelt eine Gruppe von Zaubereiprozessen, die mit dem Fall des sechzehnjährigen Kindsmädels Maria Puerin, die man heute als „mediu-
mistisch Veranlagte“ bezeichnen würde, im damals salzburgischen Mühl-
dorf beginnen. Die Puerin wurde am 6. Oktober 1750 in Salzburg mit dem
Schwerte hingerichtet, ihr Körper verbrannt. Es ist das letzte bekannte Salz-
burger Urteil gegen eine Hexe, zugleich das letzte im Gebiete der heutigen
Ostmark und eines der letzten in Deutschland überhaupt.

H. K.

Hans Kramer, P. Joachim Haspinger. Schlern-Schriften 41.
Innsbruck 1938. 180 Seiten.

Haspinger trat zweimal mit Salzburg in engere Berührung. Zum ersten-
mal im Jahre 1809. Im Gegensatz zu Andreas Hofer und Speckbacher, die
nur Tirol schützen wollten, schwebte Haspinger als letztes und schönstes Ziel
ein umfassender Volksaufstand der östlichen Alpenländer vor Augen. Bei
dem Aufruf an die Salzburger Bauern spielte auch der Anschluß der beiden
Gebirgsgaue an Tirol eine Frage. Offiziell war Anton Wallner der Ober-
kommandant des ganzen salzburgischen Aufstandsgebietes, dieser erhielt den
Pinzgau, Speckbacher den Paß Strub und Haspinger mit Jakob Strucker als
Unterkommandant den Pongau. Haspingers Person machte auf die Salzburger
den größten Eindruck. „Wenn er bei der Wandlung die Hostie erhob, hielten
sie diese für größer und schöner als bei den anderen Priestern.“ „Ihn nicht
gesehen zu haben, galt als das größte Unglück.“ Die Aktion am Paß Lueg
gelang nur teilweise. Die Tiroler-Salzbürger erkämpften durch kluge Um-
gehungen zwar den Paß, die Bayern konnten aber die Tuscherbrücke hinter
sich verbrennen. Den Plan, zur Landeshauptstadt zu ziehen, wie H. wollte,
mußte er aufgeben, da Wallner und Speckbacher nicht mittaten und die Be-
hörden und Bürger nichts davon wissen wollten. Während H. in Schladming
war, vertrieben bayerische Bataillone die Aufständischen aus der Halleiner
Gegend wieder in den Paß Lueg zurück. H. hatte Mühe, seine Tiroler ge-
sichert in die Heimat zurückzubringen, und ließ Josef Struber als Kom-
mandanten im Pongau. — Da der kühne Abenteurer sich nur schwer hätte
in eine Kapuzinerzelle fügen können, wurde es ihm ermöglicht, Weltpriester
in der Wiener Diözese zu werden. Er war Pfarrer in Jedlese und Traunfeld,
unterbrochen durch eine Späherreise in Südtirol 1813. 1836 ging er in Pension
und lebte bis 1851 in Hietzing. 1848 war er Feldkaplan der Tiroler Studenten
in Welschtirol. In Hietzing lernte H. den Offizier Anton Ritter von Schall-

hamer kennen, der ihm riet, in das billigere Salzburg zu übersiedeln. So kam H. am 4. September 1854 nach Salzburg, wo er im Mirabell wohnte. Hier konnte er, schon zum lebendigen historischen Denkmal geworden, 1855 sein 50jähriges Priesterjubiläum feiern und sich an seiner von Schallhamer bearbeiteten Biographie (1856) noch erfreuen. Am 12. Jänner 1858 starb er und wurde im Petersfriedhof begraben, aber schon wenige Monate später exhumiert und in die Hofkirche nach Innsbruck gebracht. Damit fiel auch der Plan, ihm in Salzburg ein Denkmal zu errichten. — Das sorgfältig gearbeitete warm geschriebene Buch sollte in keiner Salzburger Bücherei fehlen.

Robert Landauer, *Der Anteil deutscher Meister an den Bildnisdenkmälern der Salzburger Erzbischöfe vom Hochmittelalter bis Wolf Dietrich*. Christl. Kunstblätter 1939, Linz an der Donau, Heft III, S. 65 bis 76.

Salzburgs künstlerische Stärke ruht bekanntlich in der Architektur, während Plastik und Malerei keine so bedeutenden Schöpfungen aufzuweisen haben. Nur bei den Bildnissen unserer einstigen Landesfürsten finden wir beachtenswerte Leistungen und Künstler mit klingendem Namen. So ist in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts der Regensburger Miniator Berthold Furthmeyr für Bernhard von Rohr, Albrecht Dürer und der Augsburger Medailleur Hans Schwarz für Matthäus Lang, und endlich der bayerische Porträtmaler Bartel Beham für Ernst von Bayern beschäftigt. Auch für die Anfänge der graphischen Kunst ist diese Arbeit nicht ohne Belang. Alles in allem ist diese Abhandlung ein beachtenswerter Beitrag zur Salzburger Ikonographie, ein Zweig der Kunstgeschichte, der in Salzburg noch der Bearbeitung harret.

Max Hasse, *Der Salzburger Altar des Erasmus Grasser* (Jahrbuch der Preußischen Kunstsammlungen, 60. Bd., S. 47 bis 55), Berlin 1939.

Der im Nonnenchor des Stiftes Nonnberg stehende, im Jahre 1600 aus dem abgebrochenen Salzburger Dom dorthin gebrachte Schnitzaltar mit der Gruppe der Ausgießung des hl. Geistes wird hier dem bayrischen Bildhauer Erasmus Grasser, dem Urheber der bekannten Maruschkatänzerfiguren im alten Münchner Ratssaal, zugeschrieben und „um 1480“ datiert. Vom gleichen Meister sind der Kreuzaltar in Ramersdorf von 1482 und Figuren aus Pipping im Münchner Nationalmuseum.

Hans Pirchegger, *Das steirische Eisenwesen von 1564 bis 1625*. „Steirisches Eisen“, III, Graz 1939. S. 153.

Der Verfasser setzt seine ergebnisreichen Forschungen über das steirische Eisenwesen (vgl. diese Mitt., Bd. 77, S. 186) fort und behandelt diesmal eine Zeit langsamen Niedergangs („Unwürde“) und schwerer Krisen. Salzburgerisches bringt dieser Band verhältnismäßig wenig. Interessant ist, daß man zur Zeit der „Unwürde“ in Steiermark die kleinen Eisenwerke in Salzburg als schwere Konkurrenz empfand (S. 83), ja daß diese in mancher Hinsicht wohl auch technisch überlegen waren (S. 40). Der Haupthandelsweg des Vorderberger Eisens ging auch noch in diesem Zeitraum über Salzburg nach Oberdeutschland und Westeuropa. Für die Straße durch das Ennstal ins Salzburgerische ist der Name „Reichsstraße“ überliefert, die dortigen Fuhrleute nannte man „Bairführer“.

H. K.

Adler, *Monatsblatt der Vereine für Sippenforschung in der Ostmark* (Verlag Walter Klemm, Wien 65, Fuhrmannsgasse 18a. Jahresbezugspreis RM 4.50, Halbjahr RM 2.50, Vierteljahr RM 1.50, Einzelhefte RM 0.55 und Porto.

Die frühere Genealogisch-heraldische Gesellschaft „Adler“, die vorwiegend den Adel im Auge hatte, hat ihre Tätigkeit in der alten Form eingestellt. An ihre Stelle ist das vorliegende Monatsblatt getreten, das ein für alle Ostmarkgaue gemeinsames ist.

Das 1. Heft bringt folgende Aufsätze: Zum Geleit v. W. Klemm; Wege und Aufgaben der Familien- und Sippenforschung im Großdeutschen Reiche v. Dr. J. Fr. Knöpfler-München; Sippenforschung in Österreich v. Dr. R. Geyer-Wien; Trauungen Ortsfremder in Laxenburg v. A. Matzka; Steuerliste der Knittelfelder Handwerker i. J. 1601 v. A. Hammer-Knittelfeld; 1. Ahnentafel Poiß; Einwohner v. Herrenbaumgarten (ND) i. d. J. 1613 und 1625 v. Dr. W. Pongratz-Wien; Glaubensflüchtlinge aus der Steiermark in Walheim a. N. v. G. Gengenbach-Walheim; außerdem ein umfangreicher „Familienkundlicher Gemeinschaftsdienst“.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1939

Band/Volume: [79](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Zur salzburgischen Literatur. 145-149](#)